3. Jahrgang. Nr. 14. Hamburg, 10. Juli 1897.

Deutsche Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz: Dresden).

Herausgegeben und redigirt von O. Allmann, Hamburg, Idastr. 15/17.

Erscheint alle 14 Tage, Sonnabends.

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz: Hamburg).

Vereins-Anzeigen für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 ₰, Geschäfts-Anzeigen 15 ₰, doch ist bei Einsendung von Letzteren der Betrag beizufügen.

Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.

Vereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 75 ₰. — Für Einzel-Abonnements pro Quartal M. 1,20.

Bericht der österreichischen Gewerbeinspektion über das Bäckergewerbe.

Der „Zeitgeist“, unser Wiener Bruderorgan, veröffentlicht folgenden Auszug aus dem Bericht der Gewerbeinspektion für das Jahr 1896 über das Bäckergewerbe:

Dem allgemeinen Theile des Zentralgewerbeinspektors entnehmen wir, daß mit dem 1. Juli 1896 ein neuer Aufsichtsbezirk mit dem Amtssitze in Tetschen errichtet wurde, der Personalstand wurde um einen Gewerbe-

Gesetzwidrige Verwendung von Kindern, jugendlichen Hülfsarbeitern kamen 303 in fabrikmäßigen und 461 in kleingewerblichen Betrieben vor, darunter 219 Kinder von 12—14 Jahren, davon wieder 8 Lehrlinge und 1 Austräger in den Bäckereien. Zur Nachtarbeit wurden 365 jugendliche männliche, darunter 8 Knaben unter 14 Jahren angetroffen.

Allgemeine Klagen werden über die Nichteinhaltung der Sonntagsruhe in den Bäckereien geführt. Ferner sind die Klagen wegen Nichteinhaltung des Ersatzruhetages häufig, nur Ober-Gewerbe-Inspektor Kulka (Wien) berichtet über eine Besserung in dieser Frage. Eine Genossenschaft (A.-B. Pilsen) bot den Gehülfen eine Geldentschädigung an. Es wird auch ausgesprochen, daß es an qualifizirten verantwortlichen Arbeitern mangelt, was jedoch, unserer Ansicht nach, eine von den Unternehmern mit Absicht behauptete Lüge ist. Auch wird erwähnt, daß einem Brauergehülfen der Lohn für die Ruhetage, welche er arbeiten mußte, durch gerichtliches Urtheil zugesprochen wurde. Wegen der Ausstände wird mit Berufung auf den zweiten österreichischen Gewerkschaftskongreß berichtet, daß die größte Zahl resultatlos endete, weil die meisten unvorbereitet, ohne genaue Kenntniß der Verhältnisse eingeleitet wurden.

Gewerbe-Ober-Inspektor Kulka (Wien) berichtet, daß in letzterer Zeit eine Besserung bezüglich des Ruhetages zu bemerken ist, jedoch in vielen (soll heißen den meisten) Fällen noch nicht gesetzlich durchgeführt ist. Die überlange Arbeitszeit von 16 und sogar 18 Stunden, wenn auch nicht ununterbrochen (sehr oft auch ununterbrochen) herrscht noch immer unverändert. Arbeits- und Schlafräume gaben wiederholt Anlaß zur Beanstandung. Eine Reihe von kleinen Unternehmungen war in finsteren Kellern, und die Schlafstellen in dunklen Holzverschlägen, wo die ganze Einrichtung nur aus einigen Doppelbetten bestand, untergebracht. In einem Betrieb war die Küche die Schlafstätte der mehrgliedrigen Familie und auch die ganze Betriebseinrichtung untergebracht. Der Dachraum diente den Gehülfen als Schlafstätte. Ferner spricht er sich für eine Verbesserung im Feuerungswesen mit weniger Rauchentwickelung aus.

Gewerbe-Ober-Inspektor Pogatschnig (Graz) berichtet über einige, wenn auch langsam vor sich gehende Verbesserungen, obwohl es noch häufig schmutzige, nicht geheizte, finstere Schlaflokale mit Doppelbetten giebt. In einer Bäckerei wurde ein noch kaum 14jähriger Lehrling angetroffen, der die ganze Nacht Tafelarbeit, Zu- und Abträgerdienste zu leisten hatte. Ebenso sträuben sich die Bäckermeister in Graz gegen die Durchführung des Ruhetages wegen der Mehrausgaben, die das Gewerbe nicht vertragen könne und sie wären angeblich gezwungen, ihre Betriebe zu sperren. Dagegen halten die Gehülfen an der Einrichtung des Ersatzruhetages fest, um so den vielen Arbeitslosen eine Möglichkeit zur Arbeit zu bieten.

Gewerbe-Inspektor Leonhardt (Klagenfurt) berichtet, daß von einem Ersatzruhetag hier zu Lande bisher keine Rede war. In einer Versammlung der Klagenfurter Bäckermeister im Dezember 1896, also zwei Jahre nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes, protestirten sie noch gegen dessen Einführung, als Antwort auf das Verlangen der Gehülfen nach Einführung desselben.

Gewerbe-Inspektor Coglievina (Triest) berichtet folgendes appetitliche Bild: Ganz in vorderster Linie drängen sich jene Bäckereibetriebe auf, die, 30 an der Zahl, in den innersten Theilen beider Landeshauptstädte liegen. Man kann sie wohl zuverlässig erschöpfend alle mit der Beschreibung einer einzigen Anlage zur Anschauung bringen, so typisch sind die gemeinsamen Merkmale ihrer Beschaffenheit. Durchweg Backstube und Backküche ebenerdig, gegen einen schachtartigen, feuchten, schmutzigen und widerlich riechenden Lichthof gerichtet, dem Bereiche der Sonnenstrahlen völlig entrückt, sämmtliche Arbeitsräume durch rauchige, kleine Oellampen tagsüber schimmernd erscheinend, die Decken durch Spinnengewebe verschleiert, die Wände mit Pilzwucherungen belegt, die Arbeitstische der schier versengenden Ofenstrahlung ausgesetzt, fast sämmtliche Fensteröffnungen ohne Verglasung, die Dachbodenräume nur mittelst schadhafter und steiler Holztreppen erreichbar, daselbst die Schlafstellen etagenformig aufeinander gethürmt, die obersten nur auf unsicheren Leitern zugänglich, die schmierigen Strohsäcke mit Fetzen allerlei Provenienz bedeckt. In der Umgebung der Stadt ist es nicht viel besser bestellt; in einem dieser Betriebe habe ich gesehen, daß die Arbeitstische an die Längsmauern der beiden mitten in der Backstube parallel nebeneinander aufgestellten mächtigen Oefen direkt angelehnt sind, daß der nicht ventilirbare Abort von der Backstube aus betreten wird, daß der Schlafraum im Verhältniß zu seiner Größe eine übergroße Anzahl von Betten aufweist. Diese und noch viele Uebelstände können binnen kürzester Zeit verschwinden.

Dagegen muß ich mit Bedauern bekennen, daß meiner Ansicht nach die vorhin gedachten Anlagen jegliche Möglichkeit einer Aenderung ihres menschenunwürdigen Zustandes ausschließen, insolange die betreffenden Straßenzüge, etwa im Wege ausgiebiger Baubegünstigung, nicht die von der Bauhygieine unbedingt verlangte Verbreiterung erfahren.

Dies ist zu lesen im Gewerbe-Inspektoren-Bericht pro 1896, S. 124, von einem k. k. Gewerbe-Inspektor, der höchst wahrscheinlich kein Sozialdemokrat ist. Nur würden wir noch wünschen, zu wissen, wie es mit der Arbeitszeit, Lohn, Sonntagsruhe, Ersatzruhetag, Lehrlingswesen beschaffen ist.

Nun, wir können es uns ja auf Grund des Berichteten denken.

Ein Uebel von nicht zu unterschätzender Bedeutung

ist das bei vielen unserer Lokalunions in letzteren Jahren ganz besonders in Blüthe geschossene Unwesen der vielen Kränzchen, Bälle und Picnics.

Besonders störend auf die Agitation wirkt dasselbe auf Newyork und Umgegend infolge der großen Zahl der dort bestehenden Lokalunions. Dieselben arrangiren alle, mit sehr wenigen Ausnahmen, diese Festlichkeiten, wohl wissend, daß sie sich für deren Erfolge nur auf die gegenseitige Unterstützung der Schwesterunions verlassen können. Es ergiebt sich somit, daß die Gesammtmitgliedschaft, und ganz speziell die thätigen Genossen, die stets im Joch sind, ob dies nun in der Agitation oder der Picnic- und Ballveranstaltung gefordert wird, den ganzen Winter hindurch mit Ballarrangements und Ballbesuchen und den Sommer hindurch mit einer gleich wichtigen Propaganda auf dem Gebiet der Picnicerei thätig sind.

Treffend fiel diese Mißwirthschaft in dem in der letzten Nummer der „Bäcker-Zeitung“ erschienenen sogenannten „Versammlungsbericht“ der Union 1, Newyork, in's Auge, den wir hier zur Erbauung unserer Leser wiederholen. Man möchte darüber lachen, wäre die Sache nicht zum Weinen traurig. Hier der Bericht, der von der Redaktion wörtlich veröffentlicht wurde, wie eingesandt:

Union 1, Newyork. — Am 22. Mai wurde auf die Einladung zum Picnic der Union 3, Brooklyn, abzuhalten am 5. Juni, beschlossen, uns in corpore zu betheiligen, ein Gleiches von Union 48 (Pic-Bäcker) am 19. Juni, Union 164 am 12. Juni. An diesen Tagen versammeln sich die Mitglieder der Union 1 um 1 Uhr im Hauptquartier, um an deren Paraden theilzunehmen. Auf Einladung von Union 184, Yonkers, gehts in corpore zur Parade; Zusammenkunft am 3. Juli, 12 Uhr Mittags. Das Picniccomité wurde ergänzt und hat das Comité nächsten Samstag um 2 Uhr am Platze zu sein.

Vertagung bis zum 5. Juni, Abends 8 Uhr, dann zum Picnic der Union 3.

Picnictickets sind von den Mitgliedern, die welche in Händen haben, am Picnicplatz abzuliefern und zu verrechnen.

Das Comité.

Was nach Obigem der Union 1 wohl noch für Zeit und Neigung für die Agitation im bevorstehenden Sommer übrig bleibt, läßt sich leicht ermessen.

Damit soll aber nicht gesagt sein, daß dies bei den anderen Lokalunions von Newyork und Umgegend besser ist. Sie leiden fast alle an demselben Krebsschaden und daraus ergiebt sich als unvermeidliches Resultat:

1. Die im Gefolge dieser Festlichkeiten stets auftretenden inneren Skändereien und Zwistigkeiten;
2. die Entziehung der besten Agitationskräfte, Verlust an Mitgliedern, die die Unthätigkeit der Organisation verdammen;
3. der Kostenaufwand der Mitglieder, der auf Kosten der Beiträge und aller sonstigen Verpflichtungen der Union betrieben wird;
4. die demoralisirende Bettelwirthschaft in Unions, die Fechtcomités an Geschäftsleute zu schicken, um entweder Tickets abzusetzen oder Verloosungspreise zu erlangen.

Es ist wohl überflüssig, über diese vier Punkte viele Worte zu verlieren.

Möge sich Jeder selbst ein Lied daraus machen.

Wohl wird der Einwand erhoben werden, daß die Agitationskosten der Unions der Großstädte die Inanspruchnahme dieser Einkunftsquellen erfordern; diese Rechnung ist jedoch entschieden falsch. Wir sind überzeugt, daß mit einer verhältnißmäßig kleinen Erhöhung der Beiträge man die Einkünfte der Festlichkeiten ganz gut entbehren kann, daß die Mitglieder dabei Geld sparen, daß es ihnen freisteht, ohne moralischen oder sonstigen Zwang ihrer Zugehörigkeit zur Union, sich zu amüsiren, wo und wann sie dafür Neigung empfinden; daß die Agitationskräfte für die Union damit gespart resp. schließlich doch trotz aller jetzigen Gleichgültigkeit zur Anwendung gelangen werden, und daß den demoralisirenden Einflüssen auf Unions und individuelle Mitglieder damit gesteuert wird.

Wohl steht nicht zu erwarten, daß diese sehr zeitgemäße Epistel eine Wirkung auf die schon arrangirten Picnics im laufenden Sommer haben wird. Auch ist es nicht wünschenswerth, jetzt, nachdem diverse Unions sich die Kosten der Arrangements aufgehalst haben, den Picnics den Besuch zu versagen. Was jedoch bezweckt werden sollte, ist die Vermeidung von einem Dutzend Newyork-Brooklyner Bäckerbällen im kommenden Winter, eine mehr als wahrscheinliche Eventualität, wenn nicht zeitig wohlmeinende Genossen sich finden, die der Sache ein Halt gebieten.

Die Kontrakte für die Bälle werden im Sommer, also jetzt oder in naher Zukunft, abgeschlossen und wäre es wünschenswerth, wenn es sich bei dieser Gelegenheit zeigen würde, daß es den Bäckereiarbeitern von Newyork und Brooklyn mit der Agitation endlich Ernst ist.

Vorstehenden Artikel der „Amerikanischen Bäckerzeitung" veröffentlichen wir nicht etwa aus dem Grunde, weil nach unserer Ansicht in den Mitgliedschaften des Verbandes zu viel Vergnügungen abgehalten würden. Wir stehen garnicht an, zu betonen, daß die Organisation neben der Agitation für die Ausbreitung und Vergrößerung derselben auch noch Zeit übrig hat, den geselligen Verkehr unter ihren Mitgliedern zu pflegen. Aber in mancher deutschen Stadt existiren die verschiedensten Vergnügungsvereine unter den Kollegen, und da treten auch für die organisirten ähnliche mißliche Uebelstände ein, wie oben von Newyork geschildert wird, und auf Grund solcher Vorkommnisse ist es nichts Seltenes, daß sich Mitgliederversammlungen von Anfang bis zu Ende ihrer Tagung lediglich mit den Kränzchen und Bällen von anderen Vergnügungsvereinen beschäftigen, während die eigentlichen Agitations- und Organisationsaufgaben sehr darunter zu leiden haben und entschieden zu kurz kommen. Deshalb ist es richtiger, die Pflege des geselligen Verkehrs in den Mitgliedschaften nicht zu sehr in den Vordergrund treten zu lassen und zu vermeiden zu suchen, daß nicht gerade die besten Mitglieder auf einer Unzahl Vergnügungen ihre Zeit und Kraft in den Festcomités vergeuden; also suche man die Zahl der Vergnügungen auf ein vernünftiges Maß einzuschränken, denn die Erfahrung lehrt, daß mit wenigen Ausnahmen es immer die organisirten Kollegen sind, die solche Vergnügungen füllen und durch die Ausgaben für solche Zwecke nur in der Agitation geschwächt werden.

Eine Agitationstour in Bayern.

Durch die gegenwärtige Situation in unserer Branche ist es für uns eine außerordentliche Nothwendigkeit, auch die dunkelsten Theile Deutschlands zu bereisen, wo die Bevölkerung wohl reich an religiösem Sinn und Begriffen, aber noch sehr arm an gewerkschaftlichen Erfahrungen und Eroberungen sind. Dadurch hat sich auch die Erkenntniß dessen, was der deutsche Bäckerarbeiter zu erkämpfen bestrebt ist, unter den Reihen der dortigen Kollegen noch keinen Weg gebahnt. Durch den Bann und den Druck, der bisher Alle niedergehalten, ist es auch leicht begreiflich, daß der Geist dieser Kollegen noch zu sehr beschränkt und auch selten einmal ein vernünftiger Gedanke bei denselben Platz greift. Aber trotzdem man auch da bei den Kollegen den Stempel weitgehendster Ausbeutung und körperlicher Ueberanstrengung erblickt, so ist aber dennoch die Agitation da zu Lande zumeist noch erfolglos geblieben.

Daß ich bei dem Antritt dieser kleinen Agitationstour mir vollständig bewußt war, ein undankbares Feld vor mir zu haben, ist nicht zu bestreiten, daß aber der Geist noch so im Kasten drin sitzt, wie bei den dortigen Kollegen, das hätte ich nicht für möglich gehalten. Und das einflußreiche Meisterthum läßt es auch an dem Nöthigen nicht fehlen, daß ihre Gehülfen in dieser geistigen Umnachtung, möchte ich sagen, erhalten werden. Wohl sind die Kollegen sehr empfänglich, aber das Ueberbleibsel der Zunftherrlichkeit vergangener Jahrhunderte ist den Kollegen ihr Heiligthum, und deshalb sind sie schwer für die Organisation zu gewinnen.

In Würzburg, wo die Gewerkschaftsbewegung längst festen Fuß gefaßt, hatte ich allerdings einen sehr günstigen Erfolg zu verzeichnen. Hier sind die Kollegen schon etwas aufgeweckter, und hatte sich schon zeitig vor der Versammlung eine ganze Anzahl Kollegen im Verkehrslokal „Zum goldenen Hahn" eingefunden, von da aus wir, ungefähr 60–70 an der Zahl, in demonstrativer Weise nach dem Versammlungslokal zogen. Punkt 3 Uhr war der Saal „Zum Ochsen" dicht besetzt. Bei Eröffnung der Versammlung waren nahezu 150 Kollegen anwesend, wovon ein Theil sich noch in dem anstoßenden Raume einen Platz sicherte. Das Referat, welches mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde, hatte seine Wirkung nicht verfehlt, und waren es 39 Kollegen, welche sich in den Verband aufnehmen ließen. Da eine große Begeisterung vorhanden und Diejenigen, welche sich einzeichneten, zumeist ältere Kollegen sind, so steht es außer Zweifel, in Würzburg eine tüchtige Mitgliedschaft zu bekommen.

Von Würzburg ging ich dann mit einem befriedigenden Resultat nach Bamberg. Diese alt-ehrwürdige Bischofsstadt, wo man an dem Tage, an dem ich dort ankam, (Freitag) in den einfachsten Wirthschaften selten Fleischspeisen bekommen konnte, mit bayrischen Knödeln oder sonst etwas von Mehl oder Eiern vorlieb nehmen muß. Hier trifft man wohl die Gottesfurcht und einen streng religiösen Glauben, aber auch die tieftraurigsten Zustände und die erbärmlichsten Löhne. An ein Zustandekommen einer Versammlung war nicht zu denken, da für eine Organisation kein Interesse vorhanden und [illegible] Tage darauf die Bäckergehülfen ihr Fahnenweihfest abhielten. Da ich in dem Gasthause, wo die dortigen Kollegen ihr Verkehrslokal halten, übernachtete, so fiel es mir nicht schwer, von dem Hokus-Pokus, den sie in Bamberg haben, mich zu überzeugen. Hier standen die zum Festzuge bestimmten Tafeln von den Vereinen verschiedener Städte, darunter auch München, Nürnberg, Würzburg, Ansbach, Offenbach usw. Im Lokal selbst eine Unmasse photographischer Aufnahmen von Vergnügungsvereinen in größeren und kleineren Bildern, und an der Wand prangten die Porträts der Vorsitzenden von München und Nürnberg als Ehrenmitglieder des Bamberger Bäckervereins. Ich hatte genug gesehen und an einigen traurigen Erfahrungen reicher verließ ich Bamberg, wo jeder Pfennig für Agitation unter den Bäckern als hinausgeworfenes Geld betrachtet werden kann. Ich [illegible] auf und war froh, als ich mir durch die [illegible] angesammelten Wallfahrer einen Weg zum [illegible] Zug bahnen und einige Minuten später andere Luft [illegible].

In Hof, wo ich dann hinkam, [illegible] besteht, war für mich die Enttäuschung um so größer, da man dort es nicht für nöthig gehalten hat, die Versammlung auf den dazu bestimmten Tag anzuberaumen, in der Voraussetzung, daß doch nicht viele kommen werden, weil acht Tage darauf der übliche Jahrestag der Bäcker sei. Dieses ist für die dortigen Gehülfen ein Fest, welches in altherkömmlicher Weise gefeiert wird. Der Ursprung dieses Festes ist eine Stiftung eines alten Bäckerfräuleins vom 14ten Jahrhundert, also ein Vermächtniß an die Bäckergehülfen, wo denselben vom Magistrat am 24. Juni ℳ 125 Zinsen ausbezahlt werden. Dieser Tag wird in einer Weise gefeiert, daß die Ausgaben sich beinahe auf ℳ 1000 belaufen. Ein halbes und auch drei Viertel Jahr vorher müssen die Gehülfen bei den miserablen Löhnen, welche dort bezahlt werden, schon anfangen zu sparen, um das Fest richtig mitmachen zu können, und dauert dasselbe zwei Tage. Es ist Vorschrift, daß jede Dame, welche von den Gehülfen zum Festzug und Ball eingeladen werden, eine Bürgerstochter von Hof sein muß, und werden dieselben Alle mit der Chaise abgeholt. Zumeist spielt beim Festzug eine ganze Regimentskapelle, und muß die aus dem 15. Jahrhundert stammende Bäckerfahne vor dem Hause des Magistrats und des Obermeisters unter den Klängen der Kapelle dreimal geschwenkt werden. Solchen Humbug findet man noch in Hof, durch welchen die die Idee, auch einmal selbstständig zu werden, in sich tragenden Bäckereiarbeiter in dieser Idee immermehr gestärkt werden. Es ist mir erzählt worden, daß vor Jahren sehr reiche Bürgerstöchter bei dem Feste vertreten waren, was aber in den letzten Jahren eine Seltenheit geworden ist. Jedenfalls haben in jetziger Zeit auch dort die Bäckergesellen ein viel zu proletarisches Aussehen, und sind auch die meisten so arm wie eine Kirchenmaus. Wohl hat man es den Kollegen begreiflich gemacht, daß dieselben, trotzdem sie sich organisirten, Anspruch auf die ihnen zufallenden Zinsen des Vermächtnisses machen könnten, aber dadurch, daß dort der Leiter der Organisation gleich wieder phlegmatisch geworden und auch die nöthige Unterstützung unter seinen einigen Kollegen nicht fand, ist die Sache wieder eingeschlafen. Von einem protzenhaften Vorgehen der Meister könnte weniger die Rede sein, weil in einer vor einem Vierteljahr dort stattgefundenen Versammlung eine ganze Anzahl Meister sich eingefunden hatten, welche zum Theil die Organisation der Gehülfen gerade nicht verwarfen. Zu dieser Versammlung sollte der bekannte gute Redner, Redakteur Sticklen, sprechen. Die Versammlung war gut besucht, aber wer nicht kam, war der Redakteur. Ein anderer Arbeiter, der dann gesprochen, hatte das Zeug nicht dazu, und von damals an hatten sich dann die Kollegen, zumal auch der Jahrestag immer näher herankam, nicht mehr blicken lassen. Der derzeitige Vorsitzende versprach mir, nach dem Jahrestag wieder frisch für die Sache zu wirken. (Ob's wahr ist?)

Ueber Bayreuth möchte ich nicht viel Worte verlieren, weil man auch da denselben Klimbim findet. Zu der Versammlung waren sage und schreibe vier Kollegen erschienen. Da ist ebenfalls vor der Hand nichts zu wollen. Die größte Zahl der Gehülfen ist verwandt mit dem betreffenden Meister, bei welchem sie in Arbeit stehen, und spielen bei Nacht den Bäcker und am Tage den Haushammel, weil ungefähr von 40 Bäckermeistern 35 Bierwirthschaft dabei haben. Die Gehülfen haben zumeist etwas Vermögen und lassen sich die Idee, einmal Bäckermeister zu werden, absolut nicht aus dem Kopfe jagen.

Mein nächstes Ziel war dann Nürnberg. Ich war bei meiner Ankunft etwas besser gestimmt, weil ich mir sagte, hier sicherlich eine gut besuchte Versammlung zu haben, und wurde in meiner Ueberzeugung gestärkt, als ich an den Anschlagsäulen die Plakate erblickte. Aber auch hier sollte ich mich in meinen Hoffnungen getäuscht sehen. Eine Stunde nach Festsetzung der Versammlung konnte dieselbe erst eröffnet werden. Wohl war dieselbe von ungefähr 70 Kollegen besucht, davon gehörte aber ein Theil der Konditorenorganisation an. Die nöthige Begeisterung war infolge meiner Ausführungen wohl vorhanden, aber der Besuch will für eine Stadt, wo 400 Gehülfen arbeiten, nichts heißen. Lag die Schuld an den Kollegen, weil dieselben etwa kein Interesse an der Sache haben, zumal 4 Vergnügungsvereine dort existiren, oder lag die Schuld am Einberufer? Es wurde mir aber mitgetheilt, daß man es unterlassen, Extrazettel in die Bäckereien zu schicken, und wurden auch die Plakate etwas zu spät fertiggestellt, so daß auch mancher Kollege von der Versammlung nichts wußte. Da man aber in Nürnberg unter den organisirten Konditoren verschiedene Kräfte hat, welche sich die Bäckerorganisation sehr angelegen sein lassen, so steht zu erwarten, daß die dort bestehende Mitgliedschaft blüht und gedeiht.

Dieses wäre der Schluß meiner kleinen Agitationstour, bei welcher man muthlos werden könnte. Allerdings sind solche traurige Erfahrungen und bittere Enttäuschungen für einen agitatorisch thätigen Kollegen nichts Neues. Aber hoffentlich werden sich die im tiefsten Indifferentismus noch schmachtenden Kollegen des Bayernlandes an ihren Münchener Kollegen ein Beispiel nehmen, denn in dieser einzigen Stadt Bayerns, wo die Organisation in Schwung ist, haben die Kollegen gezeigt, wie man durch energisches Vorgehen haarsträubende Zustände aus der Welt schafft und wie man durch mannhaftes Auftreten die Fesseln von sich abstreift und sein eigenes Wohl zu schützen im Stande ist. Darum, Kollege Bayerns, für Euch gilt die Mahnung: Alle Mann an Bord, auf zur Organisation!

Georg Jöst.

Gewerkschaftliches.

* **Die „Frankfurter Bäcker- und Konditorzeitung"** widmet der am 30. Juni dort stattgefundenen öffentlichen Gehülfenversammlung einen drei Spalten ihres Blattes vollständig füllenden Bericht. Aus demselben ist zu ersehen, daß der Berichterstatter das Bestreben gehabt hat, sachlich zu schreiben, wenn ihm auch verschiedene Unrichtigkeiten unterlaufen sind. Jedoch die Redaktion dieses an Abonnentenschwindsucht leidenden Organs kann es nicht unterlassen, folgende Glossen anzuhängen:

Der folgende Redner, unser Freund Hölzle, der unfreiwillige Komiker, ist natürlich wieder nicht zu verstehen. Aus dem Herumfuchteln mit den Händen in der Luft war aber zu entnehmen, daß das Schwäble mit Feuer und Eifer etwas Wichtiges verzapfte, und zwar, wie wir nachher hörten, bat er die Kollegen, besser Geld herauszurücken. Herr Hölzle ist auch bei der Gesangsabtheilung und ließ nach Schluß der Versammlung als großer Sänger vor dem Herrn seine Stimme freudig erschallen, denn er arbeitet ja für die gerechte Sache der Gesellen. Die sich nun entspinnende Diskussion war insofern hochinteressant, als sowohl der Hamburger Vergnügungsreisende Allmann, der so schön von den Zuständen in allen Welttheilen sprach und infolgedessen den Anwesenden unbedingt imponiren mußte, die „Frankfurter Bäcker- und Konditor-Zeitung" auf das Heftigste angriff. Er werde die Meister doch noch dazu zwingen, mit den Gesellen zu verhandeln. Es scheint beinahe so, daß es Herrn Allmann so gut in Frankfurt gefällt, daß er überhaupt nicht weggehen will; na, Grüß Gott, Herr Allmann. Der Wanderredner Herr Jöst erbot sich in dankenswerther Weise, noch etwaige Auskünfte, die wir wünschten, uns zu geben, doch war es ja nicht nöthig, da wohl jeder Meister weiß, was die Gesellen wollen, nämlich zunächst den Finger zu bekommen und dann die ganze Hand zu nehmen.

Die Versammlung wurde alsdann geschlossen. Sie hat den Ausgang genommen, wie alle früheren Zusammenkünfte. Es waren lauter junge Burschen, die ordentlich Bier tranken und sich herzlich darüber ergötzten, wie den Bäckermeistern am Zeuge geflickt wurde, unterbrochen von dem fortwährenden Geknall der Sekt- (entschuldigen Sie, es soll dies heißen Selterswasser — der Setzerlehrling) Flaschen, was jedesmal einen ungeheuren Beifallssturm der unreifen Herren — denn ältere Männer sah man wenig in dieser erleuchteten Versammlung, entfesselte.

Derartige Bocksprünge sind zu amusant, daß wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Nur das eine möchten wir der löblichen Redaktion rathen, nämlich in Zukunft Agenten in die Versammlungen zu senden, die „Deutsch" verstehen können, damit sie auch erfahren, was Ihr Freund H. gesagt hat.

* **Aus Mainz.** Wie in allen Orten die Lehrlinge ausgebeutet werden, zeigt wieder hier ein Fall. In der Bäckerei des Herrn Ripp arbeitet ein Lehrling von Nachts 12 Uhr bis Nachmittags 2, auch sogar 3 Uhr. Durch diese übermäßig lange Dauer der Arbeitszeit ist der Lehrling körperlich so schwach und zurückgeblieben, daß er eher für 10 Jahre als für 15 Jahre alt angesehen wird. Und wie derselbe körperlich zu Grunde geht, oder frühem Siechthum anheimfällt, so muß er durch die unmenschliche Abrackerung auch geistig zu Grunde gehen.

Doch auch eines Falles sei hier Erwähnung gethan, wie die Meister die kontrolirenden Beamten zu täuschen wissen. Kommt da in die Bäckerei des Herrn Weihler ein Arzt, um die Schlafstube zu revidiren. Schnell weckte der fromme Meister den zweiten Gehülfen, welcher schon im Bett lag und befahl ihm, sich auf den Stuhl zu setzen, was dieser auch that. Dann ließ der Meister den Arzt herein und sagte ihm, diese drei Leute schlafen hier und der zweite Gehülfe hat ein anderes Zimmer. Ob der saubere Innungspatron dann den Arzt in das Zimmer seiner Ehehälfte oder in das des Dienstmädchens führte und dies als Zimmer des zweiten Gehülfen bezeichnete, ist uns unbekannt geblieben, jedoch ist wohl Letzteres der Fall. So täuschen die ehrbaren Meister die kontrolirenden Personen.

Chr. Eckert.

* **Die „Leipziger Volks-Zeitung"** ist in der Lage, ein „vertrauliches" Zirkular zu veröffentlichen, das die Hamburger Bäckerinnungen über ganz Deutschland versenden, und „um dessen Geheimhaltung dringend gebeten wird". Es lautet:

Nicht ohne Humor bemerkt dazu die „Volksztg.": „Sintemalen das Geheimzirkular darüber Aufschluß giebt, wie die Hamburger Innungsbrüder die Bestrebungen der Arbeiter zu hintertreiben gedenken, können wir jene dringende Bitte (nach Geheimhaltung) nicht berücksichtigen, sondern übergeben das Zirkular hiermit zu Nutz und Frommen der Bäckergehülfen der Oeffentlichkeit."

Das böse Gewissen läßt die Hamburger Innungshelden nicht mehr zur Ruhe kommen, nachdem sie die Forderungen der Gesellen so schroff abgelehnt haben. Daß die Herren den Willen haben, einem event. Streik „energisch zu begegnen", glauben wir gern, nur bezweifeln wir, daß ihnen diese Energie etwas nützt, denn wenn auch die Hamburger Bäckermeister aus dem ganzen Reiche mit Meistersöhnchen versehen werden, wird alle ihre Mühe vergebens sein, wenn das konsumirende Publikum die Gehülfen unterstützt und sich bedankt, die Fabrikate der Innungsmacher und ihrer Meistersöhne zu kaufen.

* **Die Würzburger Bäckerinnung hat beschlossen,** sich betreffs Aufhebung des Maximalarbeitstages im Bäckergewerbe an den Reichstagsabgeordneten des Wahlkreises Würzburg, Herrn Neckermann, zu wenden. Wenn wir nicht irren, ist das derselbe Neckermann, der bei seiner Wahl zum Abgeordneten erklärte: „Er müsse erst seine Frau fragen, ob er annehmen dürfe." Sie hat's gestattet! Wenn nun Frau Neckermann weiter zu gestatten geruht, daß Herr Abgeordneter Neckermann den Maximalarbeitstag umbringen darf, kann's der Bäckerinnung zu Würzburg nicht fehlen.

* **Gesammtvorstandssitzung des Germaniaverbandes,** abgehalten am 28. April zu Berlin. Nach dem jetzt vorliegenden Bericht wurde auch dort wieder mit vielen Reden der Maximalarbeitstag todtgeredet. Bernard-Berlin wurde als der Mann ausersehen, der für den Germaniaverband weitere Schritte bei der Regierung unternehmen soll; er wurde beauftragt, „mit maßgebenden Persönlichkeiten in Regierungskreisen wegen Festsetzung einer Minimalruhezeit zu verhandeln." Die Kampfesweise jener Leute gegen das Bischen Arbeiterschutz erhält nach jeder Sitzung ein anderes Gesicht. Erst sollte der

Maximalarbeitstag ganz abgeschafft werden, dann bettelte man die Regierung an um eine Umwandlung des Maximalarbeitstages in einen Wochenturnus und jetzt verlangt man die Minimalruhezeit, während der allezeit streitbare Herr Blinkmann-Hamburg in einem langen Artikel der Berliner „Bäcker-Zeitung" alles Andere verwirft und nur die strikte Beseitigung des Maximalarbeitstages verlangt. Wenn da die maßgebenden Personen nicht bald einsehen, mit welchen verworrenen Köpfen von Innungsmeistern sie zu thun haben, dann ist ihnen überhaupt nicht zu helfen.

* **Die Weißbäcker-Innung zu Bremen** klagt in ihrem Jahresberichte, daß sie, nachdem sie sich erst zur Noth mit dem Gesetz über die Sonntagsruhe abgefunden, durch die Einführung eines Maximalarbeitstages auf's Neue schwer betroffen worden sei und verweist auf die seitens des Zentralverbandstages in Breslau darüber stattgefundenen Verhandlungen. Das ganze Bäckergewerbe überall in Deutschland habe sich unter Darlegung sachlicher Gründe dagegen gewehrt, leider ohne Erfolg; man habe den hart bedrohten Bäckern kein Gehör geschenkt. Die Mitgliederzahl der Innung hat zugenommen und betrug am Schlusse des Berichtsjahres 169. Eingeschrieben wurden 61, ausgeschrieben 32 Lehrlinge, welch Letztere sodann Germania-Verbandsbriefe erhielten. An Unterstützungsgeldern wurden für 915 zugereiste Bäckergesellen M. 368 verausgabt. Das Verhältniß zwischen Meistern und Gesellen ist ein gutes; der Vorstand ist stets bemüht gewesen, gerechten Wünschen Gehör zu verschaffen und sind namentlich die Schlafräume für Gesellen tadellos. Bremen steht in seiner Fürsorge hierin keiner anderen Stadt nach. — So, nun habt Ihr's, Ihr unzufriedenen Bäckergesellen von Bremen und Umgegend, daß nämlich Eure Schlafräume tadellos sind und die Fürsorge der Bremer Innung hierin keiner anderen Stadt nachsieht! Letzteres wollen wir gern glauben, denn die Fürsorge der Innungen an anderen Orten für die Schlafräume der Gesellen existirt wohl nur in den Köpfen der Herren Müller und Konsorten und wurde erst im vorigen Jahre durch die statistischen Erhebungen der Mitgliedschaften Hannover und Berlin so recht beleuchtet. Wir möchten den Innungsmeistern mal vorschlagen, mit den Gesellen zu tauschen, indem Erstere die tadellosen Schlafräume der Gesellen für die nächste Zeit selbst benutzen könnten und den Gesellen die gewiß tadelnswerthen Schlafräume der Meister anweisen würden, und wir glauben, daß die Gesellen sofort bereit sind, diesen Vorschlag zu akzeptiren! Also versuche man es mal auf diese Weise, so würde das bestehende „gute" Verhältniß zwischen Meistern und Gesellen noch besser werden.

* **Eine Innungstrophäe gerichtet.** In der Innungsversammlung der Bäckermeister zu H., die sonst in urgemüthlicher Ruhe zu verlaufen pflegt, ereignete sich kürzlich etwas Außerordentliches, wo die Gemüther hart aufeinander platzten. Herr B., ein Stück des bekannten „Trifoliums", hatte in seinem, zu seiner Ehre sei's gesagt, selbstlosen Kampfe gegen den Maximalarbeitstag einen Oberpolizeier aufgesucht, um ihm das untergehende Bäckerhandwerk in den grellsten Farben zu schildern. Der Mann des Gesetzes, durch die in seiner Abtheilung bisher stattgefundenen Revisionen der Bäckereien reich an Erfahrung, hegte Zweifel an der Objektivität der Behauptungen des Herrn B. und ließ sie laut werden, worauf Letzterer in seinem Heiligsten, seiner Wahrheitsliebe angegriffen, wuthschnaubend den Herrn bat, sich selbst in den Bäckereien zu überzeugen und den Saal verließ. Jedoch Herr B. denkt und die hohe Polizei lenkt! Der hohe Beamte machte sich sofort auf den Weg, mehrere Bäckermeister zu besuchen und erhielt überall mit Genugthuung die Antwort, daß sich die ehrsamen Bäckermeisterlein sehr wohl bei dem Zwölfstundentag fühlten und noch nicht im Geringsten etwas an ihrem Leibesumfang eingebüßt hätten. Befriedigt ging der Herr nach Hause und erwartete Herrn B., der bald, nichts Böses ahnend, mit einem gewaltigen Stoß Akten unterm Arme keuchend in den Saal des Polizeiherrn trat, um schwarz auf weiß seine Behauptungen von letzter Audienz über das unzufriedene, dem sicheren Untergange geweihte Bäckerhandwerk zu bekräftigen. Ruhig hörte Jener die Lamentos des Innungsmannes an, um dann lächelnd seine Erfahrungen auf seinem Rundgange bei den Bäckermeistern zum Besten zu geben. Jetzt hatte Herr B. aber genug! Es fehlte nicht viel und er hätte geglaubt, daß alle seine lieben Kollegen in's sozialdemokratische Fahrwasser abgeschwenkt seien. Zornwallend und wuthschnaubend brandmarkte er die Feigheit seiner Innungshelden in der nun stattfindenden Versammlung, die ihre eingeimpften Aussagen vor dem hohen Polizeiherrn nicht aufrecht zu erhalten wagten und ihn hierdurch in den Augen jenes Herrn Lügen gestraft hatten. Wüthend wollte er seinen breiten Rücken von allen denselben drückenden Ehrenämtern entledigen, und die anderen beiden Theile des Trifoliums sollen genügend Arbeit und Mühe gehabt haben, den entstandenen Riß unter ihren sonst so stillen Schäfchen wieder zu verkleistern.

* **Einem Berliner Blatte** entnehmen wir: „Hurrah, das Landbrot ist da!" so rief plötzlich einer meiner Jungen — schreibt uns nämlich ein Leser — und stürzte voller Freude auf die Straße hinaus. Auch ich öffnete das Fenster, um den vielgepriesenen Weihnachts- — pardon Landbrotmann — mir einmal anzusehen. Es regnete gerade. Der Mann war vom Kutschersitz herabgestiegen, schirrte die Pferde an den äußersten Wagen los, dann schob er ein großes Ende Kautabak in den Mund, schlug und strich beiden Pferden jene Stelle, die dem Schwanze am benachbartesten ist, putzte sie fürsorglich ab und zog vom Wagen eine schmutzige Decke ab, unter welcher sich das Landbrot befand. Dauerhaft müßte das Brot wohl sein, denn der biedere Rosselenker kümmerte sich nicht um den starken Landregen, der seiner Meinung nach zu dem Landbrot gehörte, und griff drei Brote heraus, um sie im Hause abzuliefern. Eins von den Broten schien vom Regen gelitten zu haben. Ruhig nahm der biedere Kutscher ein Tuch aus seiner Tasche — was für eins — und trocknete damit das Brot ab. Bei den beiden anderen begnügte er sich, sie mit beiden Händen, mit denen er eben die Hintertheile seiner beiden Pferde gestriegelt und gestrichen hatte, ebenso liebevoll zu streichen, und ging alsdann in das Haus, die übrigen Brote dem Regen und seinem Hunde überlassend, der kläffend auf dem Wagen als Wächter einherlief. Ob nicht auch der Hund, seiner historischen Gewohnheit getreu, dem Brote in seiner Art eine schmackhafte Zuthat beigab, konnte ich nicht mehr beobachten, denn der immer stärker herabströmende Regen zwang mich, das Fenster zu schließen. Ich ging zur Küche und kam gerade zurecht, um die Bezahlung des Brotes zu verhindern. Ich litt das Brot unter diesen Umständen in meinem Hause, und meine Frau, der ich die von mir beobachteten Nebenumstände erzählte und auf die noch immer von Schmutz starrenden Hände des Landbrotmannes aufmerksam gemacht hatte, stimmte mir bei."

Wir können es dem Herrn absolut nicht verdenken, daß er das Brot, mit dem auf solche Weise umgegangen wird, nicht in seinem Hause litt! Ob er aber damit etwas erreichen wird? Der biedere Landbrotmann wird sich wohl wenig daran kehren und an anderer Stelle sein Brot absetzen. Sollten sich nicht endlich die Behörden entschließen und das Umhüllen der Backwaaren, sowie dieselben den Ofen verlassen haben, anordnen? Denn ehe von den Bäckermeistern in dieser Beziehung etwas gethan wird, wird sich das konsumirende Publikum noch sehr lange gedulden müssen. Nicht allein das Landbrot, sondern auch das in der Stadt fabrizirte Brot hat vor jenem nichts voraus, mit demselben wird in derselben Weise umgegangen wie mit ersterem.

* **Aus Breslau.** Eine Spielhölle, in welcher hauptsächlich Bäckergesellen dem Tempeln, Pokern usw. seit geraumer Zeit fröhnten — der Zusammenkunftsplatz war in der Regel das Hinterzimmer einer Restauration in der Margarethenstraße — wurde eines Tages von der Polizeibehörde aufgehoben. Sechs der betheiligten Personen, von denen man wegen ihres düsteren Vorlebens und der Art ihrer Vorstrafen annahm, daß sie das Spielen gewerbsmäßig betreiben, hatten sich wegen gewerbsmäßigen Glücksspielens und außerdem der Restaurateur und dessen Ehefrau wegen Duldung dieses Spielens vor Gericht zu verantworten. Auf Grund der Beweisaufnahme gewann das Gericht die Ueberzeugung von der Schuld der angeklagten Glücksritter und verhängte über dieselben Strafen, welche nach dem Maße ihrer Vorstrafen und ihrer Betheiligung zwischen einem Monat und zwei Jahren Gefängniß schwankten. Der Inhaber des betreffenden Lokals und seine Frau erhielten M. 100 bezw. M. 10 Geldstrafe.

Hier wären also mehrere jener Elemente, die nur darauf ausgehen, ihren Kollegen das Geld aus der Tasche zu locken, auf längere Zeit unschädlich gemacht. Wenn wir auch zugeben müssen, daß in unserem Berufe die große, oft Monate lange Arbeitslosigkeit daran schuld ist, daß einzelne davon Betroffene immer weiter auf abschüssiger Bahn hinabsinken und sich schließlich zu gewerbsmäßigen Glücksspielern ausbilden oder sich der Louiszunft anschließen, so muß doch unsere Parole sein: Kampf jenen Elementen mit allen Mitteln! Denn gerade jenen Kollegen, denen auf Vergnügen oder in den vielgerühmten Innungsherbergen (wie in Hamburg und Altona) durch das Spiel mitunter ihre ganze Baarschaft geraubt wird, geht nach und nach jedes Interesse an unserer Bewegung und an der Organisation ab. Ihr ganzes Sinnen und Trachten geht nur dahin, das verlorene Geld wieder zu erobern, für alle anderen Sachen verlieren sie das Interesse. Verscheucht die Spieler aus Euren Reihen und sucht sie mit allen Mitteln unschädlich zu machen, eventuell mit Hülfe der Polizei.

* **Aus Amerika.** In der Chicago-Scabhöhle, genannt „Bäcker-Heimath", 137 Wells-Str., von Charles Schöpfer betrieben, zechten neulich ungefähr zwei Dutzend arbeitsloser Bäckereiarbeiter. Unter diesen Gesellen ist natürlich Derjenige am meisten geachtet, der den meisten Schnaps vertilgen kann. Um auszufinden, wer dieses beneidenswerthen Titels würdig sei, wurde gewettet. Schnaps wurde aus vollen Biergläsern getrunken. Einer nach dem Anderen fiel betäubt zu Boden. Der Herbergsvater bot zehn Cents pro Stück, um die bewegungslosen Körper hinauszuschmeißen, jedoch fuhr er fort, seine Biergläser mit Schnaps zu füllen. Das Geschäft ging glänzend. „Schmiede das Eisen, so lange es warm ist," dachte Herr Schöpfer. Als Herbergsvater war er an solche Auftritte gewöhnt. Er sah nichts Ungewöhnliches in der schrecklichen Lustigkeit der Insassen seiner „Heimath". Irgend Jemand benachrichtigte jedoch die Polizei, die dann in den Platz eindrang. Man fand, daß Jakob Conrad schon seit zwei Stunden todt war. Zwei Andere, von denen der Eine wahrscheinlich sterben wird, wurden einem Arzt zur Behandlung übergeben. Alle, die im Salon waren, wurden eingesteckt und, wie der „Chicago Record" schreibt, litten dieselben an einem unlöschbaren Durst von der Menge genossenen Schnapses. Charles Schöpfer wurde unter Anklage gestellt, den Tod des Conrad und den Zustand der anderen Zecher durch seinen Schnapsverkauf herbeigeführt zu haben.

Besser können die vielgerühmten Innungsherbergen, auch „Gesellenheim" genannt, wohl nicht charakterisirt werden, als durch vorstehenden Fall. Wohl tausend ähnliche Fälle aus deutschen Innungsherbergen könnten aufgezählt werden, die dem eben angeführten so ähnlich sehen, wie ein Ei dem anderen! Und die Innungen haben ein großes Interesse daran, daß diese Alltagsgewohnheiten, das Saufen und Spielen, in ihren Gesellenherbergen erhalten bleibt, wissen sie doch nur zu gut, daß gerade diejenigen Arbeiter, die während ihrer Arbeitslosigkeit genügend beim Herbergsvater „an die Kreide" gekommen sind, nachher, wenn sie wieder Stellung erhalten, auch die gefügigsten Elemente sind, die, um wieder aus dem Dalles herauszukommen, an nichts Anderes denken, als auch unter den erbärmlichsten Arbeitsverhältnissen auszuhalten, um ihre Schulden bezahlen zu können.

Versammlungen.

(Die Schriftführer werden ersucht, schmales Papier zu gebrauchen und auf einer Seite zu beschreiben.)

Bergedorf. Am Donnerstag, den 17. Juni, fand hier eine öffentliche Versammlung statt, zu der alle hier arbeitenden Kollegen erschienen waren. Nach einem Vortrage des Kollegen Liescher-Hamburg, welcher mit Beifall aufgenommen wurde, beschloß man, eine Zahlstelle des Verbandes zu gründen. Es meldeten sich die Kollegen, welche bisher noch nicht dem Verbande angehört hatten, zur Aufnahme und wurde sodann die Mitgliedschaft konstituirt und der Vorstand gewählt. Jeden ersten Donnerstag im Monat soll im Lokale „St. Petersburg" Mitgliederversammlung stattfinden.

Dresden. Am 1. Juli 1897 tagte in Stölzer's Restaurant, Freibergerplatz 11, die Generalversammlung des Fachvereins. Nach Erledigung der Mitgliederaufnahme und des Protokollvortrags weist der Vorsitzende zunächst darauf hin, daß der Verein auch in diesem Jahre seine Aufgaben im Interesse des Vereins und der Gewerkschaft erfüllt habe. Ebenfalls haben die alten Mitglieder fest zusammengehalten, so daß der Verein zur Zeit einige Mitglieder mehr als im Vorjahre aufzuweisen hat. Er bedauert aber, daß er infolge geschäftlicher Verpflichtungen abgehalten war, sich in letzter Zeit dem Verein ganz zu widmen. Der Kassenbericht des letzten Halbjahres weist ebenfalls ein günstiges Resultat auf. Derselbe wurde von zwei Revisoren geprüft und in Richtigkeit befunden, worauf die Versammlung den Kassirer entlastet. In der darauf folgenden Neuwahl des Vorstandes wurde als erster Vorsitzender Christian Otten, Ziegelstraße 15, als zweiter Vorsitzender Ernst Driesner, als erster Kassirer Karl Pietschmann, Rosenstraße 15, als zweiter Kassirer August Teichgräber, als erster Schriftführer Karl Dutschmann, als zweiter Schriftführer Max Paul gewählt. Das Amt des Archivars wurde dem zweiten Schriftführer übertragen und zugleich auf die Benutzung der Vereinsbibliothek hingewiesen. Eine längere und rege Debatte wurde über den Anschluß an den Verband der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands geführt, worauf der Uebertritt mit Rücksicht auf das bestehende sächsische Vereinsgesetz, sowie der zur Zeit zur Verhandlung stehenden Gesetzesnovellen vorläufig abgelehnt wird. Um den bevorstehenden größeren Aufgaben Rechnung tragen zu können, wurde einstimmig beschlossen, den Monatsbeitrag von 20 ₰ auf 30 ₰ zu erhöhen. Bezüglich der Innehaltung des Maximalarbeitstages und der Sonntagsruhe beschloß man, eine strengere Beobachtung vorzunehmen. Zum Schluß sprach die Versammlung ihre Zufriedenheit über die Geschäftsführung des bisherigen Vorstandes aus.

Gießen. Am 27. Juni fand im Saale des Lenz'schen Felsenkellers eine öffentliche Bäckerversammlung statt, in welcher Kollege Allmann aus Hamburg über „Die Erfolge der Kollegen im Auslande, und wie es im Inlande sein sollte" referirte. Redner führte aus, daß schon seit den ältesten Zeiten menschlicher Kultur das Brot auf ähnliche Weise wie heute gebacken wurde; das Bäckergewerbe somit so alt sei wie die älteste Geschichtstradition. In seinem fast zweistündigen Vortrage schilderte er die obwaltenden Bäckereiverhältnisse der verschiedensten Staaten und Länder, insbesondere die Kämpfe, welche unseren Kollegen bei Erstrebung besserer Zustände auferlegt seien, sodann besprach er, so weit sie sich verfolgen ließ, die Entwickelungsgeschichte unseres Berufs aus der Vorzeit. Er betonte, daß im Allgemeinen unser Gewerbe mit der technischen Entwickelung der Neuzeit nicht gleichen Schritt hielt. Daß das patriarchalische Verhältniß zwischen Meister und Gesellen in Bezug auf Kost und Behandlung auch schon in früheren Zeiten nicht das beste gewesen sei. Der schnöde Absolutismus des Unternehmerthums einerseits, dem Indifferentismus der Kollegen andererseits seien die größten Schwierigkeiten bei der Aufstellung von Forderungen. Als wirksamstes Kampfmittel zur Erreichung besserer Zustände empfahl er eine straffe Organisation und die Presse und ermahnte die noch Fernstehenden, dem Verbande beizutreten. Nicht aus Liebe und Herablassung zum Bäckerproletariat sei uns von der Regierung der Maximalarbeitstag bescheert worden. Nothgedrungen durch wiederholtes Aufdecken der skandalösen Zustände in den Bäckereien durch die sozialistische Presse, sei die Regierung zu diesem Schritte veranlaßt. Lang anhaltender Beifall der Anwesenden lohnte den Redner für seinen interessanten Vortrag. Im Anschluß an eine kleine Diskussion bemerkte ein Redner, daß das Verhalten der streikenden Schmiede vor 500 Jahren musterhafter und solidarischer gewesen sei, als das der hiesigen Kollegen bei der brutalen Aussetzung unseres Kollegen Scheld, denn ein Kollege Namens Müller habe sich trotz eines abwehrenden Versammlungsbeschlusses für die Stelle angeboten. Nachdem noch eine Tellersammlung für die streikenden Diamantarbeiter in Hanau vorgenommen, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf die Bäckereiarbeiterbewegung die Versammlung.

Halle. Donnerstag, den 1. Juli, fand eine öffentliche Bäckerversammlung im Neuen Theater statt, in welcher Bäckermeister Kahl aus Gera referirte. Da eine ganze Anzahl Meister erschienen war, hielt er es für nothwendig, den Herren Meistern mal ordentlich die Wahrheit zu sagen, wie sie auf ihren Verbandstagen die Bundesrathsverordnung vom 1. Juli 1896 bekämpften und behaupteten, der Maximalarbeitstag sei nicht durchführbar und die Meister gingen seinetwegen zu Grunde. Wie sich ergeben hat, sind aber die Meister noch alle wohlauf, und der Verordnung wegen ist noch Keiner zu Grunde gegangen. Wer die Verordnung nicht einhalten könne, sei überhaupt nicht existenzberechtigt. Als der Vortrag zu Ende war, schwiegen sich die Meister aus. Erst nachdem der Vorsitzende mehrmals gefragt hatte, ob sich denn Keiner wolle zum Wort melden und nachdem der Referent sie als feige hingestellt hatte, da ihnen doch jetzt einmal die beste Gelegenheit geboten sei, sich gründlich auszusprechen, erklärte ein Meister, die Gesellen würden wohl wissen, was sie zu thun haben. Er wurde gefragt, was er damit meine, gab aber keine Antwort. Bäckermeister Wernicke legte einen Beweis seiner Bildung dadurch ab, daß er sagte, wenn sich Niemand zum Wort melde, so geschehe das wohl nach dem Sprüchwort: „Wer Dreck angreift, besudelt sich." Ein dritter Redner, auch ein Wernicke, wollte dem Referenten etwas widerlegen; er kam aber dabei nicht weit. Einige Verbandsmitglieder führten noch Beispiele von großer Lehrlingszüchterei und langer Arbeitszeit von 18—20 Stunden an, was die Meister durch Lärm glaubten widerlegen zu können. Einer der Meister rief, die Gesellen seien zu faul. Als die Versammlung zu Ende war und einige Meister für die Rechte der Gesellen eintraten, entspann sich unter den Meistern ein Spektakel, der fast in Rauferei auszuarten drohte. Dem Verbande traten mehrere neue Mitglieder bei. Das Auftreten der Meister, ihre Taktlosigkeiten und ihre Unwissenheit in sozialpolitischen Fragen sind die besten Agitatoren für die Sache des Verbandes, und die Furcht vor Maßregelungen schwindet erfreulicherweise immer mehr. Wen wollten auch die Halleschen Bäckermeister maßregeln? Schon giebt es unter ihnen selbst genug verständige Leute, welche erkannt haben, daß der Verband den Meistern selbst Vortheile bringt und das beste Mittel gegen die Schmutzkonkurrenz ist. H. E.

Halle a. S. Am Dienstag, den 22. Juli, fand hier die Mitgliederversammlung statt, in welcher die Mitgliedschaft Halle endgültig konstituirt wurde. Es wurden als Vorstand gewählt: E. Juch, Vorsitzender, C. Eilfeld, Kassirer und L. Oertel, Schriftführer.

Anmerkung der Redaktion: Obermeister Herbst, der sonst mit gewohnter Pünktlichkeit in seiner objektiven Weise in dem Meisterorgan über jede Gesellenversammlung in Halle berichtete, scheint jetzt die Lust zum Schreiben ganz verloren zu haben, denn noch mit keiner Silbe hat er der Versammlung, wo er hinausgeworfen werden mußte, gedacht. Der gute Mann scheint durch die Gründung einer Mitgliedschaft des Verbandes in Halle ganz „baff" zu sein. Jedoch, der Herr mag sich trösten, das Schicksal, welches ihm bescheert wurde, wird bald noch anderen Innungskoryphäen widerfahren.

Höchst a. M. Am Mittwoch, den 29. Juni, tagte im Saale „Zur Rosenau" eine öffentliche Bäckerversammlung, welche sehr gut besucht war. Dieselbe wurde vom Kollegen Leidig um 5 Uhr eröffnet. Nachdem die Kollegen Leidig, Rexroth und Remsberger in das Bureau gewählt waren, erhielt Kollege Allmann aus Hamburg zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Die Erfolge unserer organisirten Kollegen des Auslandes und die Aufgaben der deutschen Bäckerbewegung", das Wort. Lebhafter Beifall wurde dem Redner zu Theil. An der Diskussion betheiligten sich die Kollegen Leidig, Rexroth und Straßner, welche sich im Sinne des Referenten äußerten. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Höchster Bäckereien", sprach Kollege Leidig und forderte die

Kollegen auf, sich zu organisiren, denn nur dadurch seien dieselben zu verbessern. Alsdann beschwerten sich einige Kollegen über die Uebertretung des Maximalarbeitstages und wurden die betreffenden Bäckereien notirt. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung mit einem Hoch auf den Deutschen Bäckerverband. Es ließen sich auch einige Kollegen in den Verband aufnehmen.

Leipzig. Eine öffentliche Bäckergesellenversammlung fand am 18. Juni in der „Flora" statt, die von za. 300 Personen besucht war. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Arbeitsnachweis und Innung", wurde nach längerer Debatte folgende Resolution einstimmig angenommen: „Da die jetzigen Verhältnisse im Arbeitsnachweis dem Kommissionärunwesen Thür und Thor öffnen und der Innungsarbeitsnachweis nicht die Garantie eines unparteiischen Arbeitsnachweises bietet, erklärt es die heutige öffentliche Bäckerversammlung für wünschenswerth, daß der Rath der Stadt Leipzig einen städtischen Arbeitsnachweis in's Leben ruft unter Aufhebung sämmtlicher anderer Arbeitsnachweise. Der städtische Arbeitsnachweis müßte jedoch unter Kontrole beider daran betheiligten Parteien stehen." Zu „Gewerkschaftliches" wurde beschlossen, ein gemeinschaftliches Sommerfest zu veranstalten. Es wurde eine Kommission von fünf Mann mit den nöthigen Vorarbeiten beauftragt. Bezüglich einiger zur Sprache gebrachten, in der Genossenschaftsbäckerei vorgekommenen Streitsachen erklärte der Vertrauensmann, erst mit der Leitung der Bäckerei verhandeln zu wollen und in einer späteren Versammlung Bericht darüber zu erstatten.

Mainz. Eine Versammlung der Bäckereiarbeiter tagte in dem Lokale zur „Wanz", in der der Verbandsvorsitzende, Genosse Allmann, einen ausführlichen Vortrag über „den gesetzlichen Arbeiterschutz für die Bäckereiarbeiter der anderen Länder" hielt und sodann im Anschluß daran die deutschen Mißverhältnisse eingehend beleuchtete. Hierauf entspann sich noch eine längere Debatte, in der besonders einzelne Mißstände in hiesigen Bäckereien zur Aussprache kamen. So soll in der Mehrzahl der Bäckereien noch die Unsitte bestehen, daß in Ermangelung einer Waschschüssel die Gehülfen sich in dem Eimer waschen, in dem das Wasser zum Bereiten des Teiges geholt wird. Die Polizeibehörde wird darum gut thun, bei ihren nächsten Revisionen ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten. Weiter sollen bei dem Bäckermeister F. in der Kl. Emmeransstraße in einer Kammer, in der sich kein Fenster befindet, drei Gesellen schlafen. Bei dem Bäckermeister E. in der Emmeransstraße soll sich das Schlafzimmer der Gesellen über dem Backofen befinden. Die Temperatur, die darin herrsche, sei sehr schädlich. Nachdem Allmann zum Beitritt in die Organisation aufgefordert, und auch eine größere Anzahl Kollegen sich als Mitglieder aufnehmen ließ, erfolgte Schluß der Versammlung.

Plauen i. Vgtl. Am Sonntag, den 20. Juni, fand hier eine öffentliche Versammlung unserer Kollegen statt, als viel zu klein erwies sich das Lokal, denn man hatte auf einen solchen Versammlungsbesuch nicht gerechnet; auch zwei Herren von der Innung hatten sich eingefunden. Das Thema selbst brauche ich nicht zu erörtern, da dasselbe wohl den Lesern unserer Blätter zur Genüge bekannt ist. Nachdem ich mit dem Referat zu Ende war, gab zunächst der Vorsitzende des Vergnügungsvereins die hochwichtige Erklärung ab, daß eine Organisation für Plauen nicht nothwendig sei; man könne die Uebelstände, soweit sie existiren, im guten Einvernehmen mit den Meistern regeln, dazu brauche man keine Organisation, ein großes Gelächter von Seiten der Anwesenden war die Belohnung für seine Mühe. Jetzt bemühten sich nun die beiden anwesenden Innungsmeister, ihre Schäfchen sorgfältig zu behüten; lauter kleinliche Einwendungen wurden gemacht, aber auf das Referat konnte man nichts entgegnen; auch hier war alle Bemühung umsonst. Es wurden von Seiten der Gehülfen nun recht idyllische Zustände zum Vorschein gebracht und aus allen Ausführungen heraus klang der Wunsch nach Gründung einer Organisation, die dann auch gegen den Willen der Herren Vergnügungsvorstände erfolgte. Eine ganz ansehnliche Zahl wurde nach Schluß der Versammlung Mitglied des Verbandes, so daß nun auch hier der Grund gelegt ist. Nun, wir begrüßen die Kollegen mit Freuden in unseren Reihen; hoffen wir, daß dieselben rege Mitkämpfer für unsere Sache werden. Kahl-Gera.

Rixdorf. Am 6. Juli fand hier eine Versammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Konstituirung der Mitgliedschaft von Rixdorf und Umgegend und Wahl des Vorstandes. 2. Berichterstattung der Generalversammlung von Gera und 3. Verschiedenes. Da ältere Kollegen noch fehlten, wurde der erste Punkt zurückgesetzt und erstattete der Kollege Basilie Bericht über die Generalversammlung von Gera und erledigte er dieses in trefflicher Weise. Da die Kollegen sich in diesen Punkten solidarisch erklärten, so wurde in den zweiten Punkt, Wahl des Vorstandes, eingetreten; es wurden alsdann einstimmig gewählt: Janke als erster, Folksdorf als zweiter Vorsitzender, Stubbe als erster, Bever als zweiter Kassirer, Matties als erster, König als zweiter Schriftführer, Bennewitz und Nietsch als Revisoren, es nehmen sämmtliche Kollegen die Wahl an. In Verschiedenes wurden noch einige Punkte zur Sprache gebracht und wurde zum Sonntag, den 11. Juli, eine Vorstandssitzung beantragt, in welcher noch ein Delegirter zum Gewerkschaftskartell ernannt werden soll. Es war mithin Alles erledigt und wurde sodann die Versammlung um 6½ Uhr geschlossen. — Die regelmäßigen Mitgliederversammlungen finden jeden dritten Dienstag im Monat bei Greiser, Ziethenstraße, statt.

Wandsbek. Hier hielten am 24. Juni die Kollegen eine öffentliche Versammlung ab, in welcher Allmann-Hamburg einen Vortrag über den Maximalarbeitstag und den Kampf der Innungen hiergegen hielt, welcher von den Versammelten mit Beifall aufgenommen wurde. Der Vorsitzende des Gewerkschaftskartells hielt eine kernige Ansprache an die Kollegen und ersuchte dieselben, sich zu organisiren. Der Referent, sowie die Kollegen Sennewald und Zimmermann betheiligten sich noch an der Debatte, und wurde die Versammlung auf kurze Zeit vertagt. Es ließen sich mehrere Kollegen in den Verband aufnehmen und wurde sofort die Gründung einer Mitgliedschaft beschlossen. In den Vorstand wurden die Kollegen Zimmermann, Fiedler und Sennewald gewählt.

An die Kollegen in Halle und Umgegend!

Endlich, nach vielen Bemühungen, ist es uns gelungen, hier in Halle, dem Ort der ausgedehntesten Lehrlingszüchterei und dem Ort der schamlosesten Gesetzesübertretung betreffs der Bäckerschutzgesetze, eine Mitgliedschaft zu Stande zu bringen. Ihr Kollegen, die Ihr diese Zeilen lest, wißt, wie die Herren Meister in den Versammlungen Alles ableugnen, was zu ihren Ungunsten sprach. In der letzten öffentlichen Versammlung habt Ihr es auf's Neue erfahren, wie die Meister beschämend eingestehen mußten, daß die Ausführungen des Referenten, Herrn W. Kahl aus Gera, nicht zu widerlegen seien.

Was die neue Mitgliedschaft für Halle und Umgegend bedeutet, das könnt Ihr am besten aus dem Munde Eurer Herren Arbeitgeber erfahren; denn diese erblicken in unserer Vereinigung den Feind, welcher Alles aufbieten wird, um die Uebertretungen der Sonntagsruhe und des Maximalarbeitstages zur Bestrafung anzuzeigen. Darum versuchen die Herren Meister, durch allerlei Chikanirungen ihre Gesellen von dem Eintritt in den Verband abzuhalten. Daß ihnen dieses nichts nützen wird, liegt klar auf der Hand; denn auch hier haben schon die Kollegen das Einsehen erlangt, daß es den Meistern blos darauf ankommt, recht viele Gesellen an ihrem Gängelbande leiten zu können. Und daß dieser Wunsch der Innungsmeister zu Schanden wird, das habt Ihr, Kollegen von Halle und Umgegend, in der Hand. Tretet recht zahlreich dem Verbande bei, so werdet Ihr auch Euren Willen, d. h. mit anderen Worten, die Innehaltung unserer Schutzgesetze durchführen können.

Am nächsten Dienstag, den 13. Juli, findet eine Mitgliederversammlung bei Hinze, Gr. Ulrichstr. 50, statt, wozu alle Kollegen, die sich unseren Reihen anschließen wollen, freundlichst eingeladen sind. Mit kollegialischem Gruß

Der Vorsitzende **E. Juch.**

Eingesandt.

Zur Erwiderung!

In voriger Nummer unserer Fachzeitung erläßt der Vorstand der Zentralkrankenkasse eine Erklärung, wonach er auf Ansuchen der Ortsverwaltung zu Berlin die hiesigen Bevollmächtigten gegen den Aufruf im Berliner Lokalblatt „Der Bäcker" in Schutz nimmt. Wir bemerken zunächst, daß die hiesige Ortsverwaltung der Zentralkasse aus sechs Fachvereinlern und drei Zentralisten sich zusammensetzt, also Anträge, welche diese Fragen berühren, stets Annahme gegen drei Stimmen finden, daher das Ansuchen der Ortsverwaltung Berlin. Auf die Sache selbst des Langen und Breiten einzugehen, verzichten wir, hier einestheils aus Rücksicht auf unsere Leser, anderentheils aus Rücksicht auf die Berliner Bewegung, da es verschiedenen Kollegen wieder sofort Anlaß zu neuem Streit geben würde, den wir vermeiden wollen. Daß dem Kassenvorstand bis dato nichts bekannt ist, daß sich die Beamten hier als Friedensstörer der hiesigen Bewegung gezeigt haben, geben wir gerne zu, was kümmert es ihn auch, die Hauptsache ist, daß die Kassengeschäfte in Ordnung gehalten werden. Andererseits sprechen wir dem Kassenvorstand jedwede Kenntniß von den Vorgängen innerhalb der Berliner Bewegung ab. Daß es aber keinen Fachverein in Berlin gäbe, wenn nicht ein Rehfeldt Kassenbeamter geworden wäre, das steht fest und wird ja auch von Seiten der Kollegen im Fachverein zum Theil zugegeben. Wir haben absolut keinen Anlaß, uns dieserhalben beschwerdeführend an den Kassenvorstand in Dresden zu wenden, da wäre es um das Papier schon schade. Daß aber durch die Gründung des Fachvereins, welche hauptsächlich durch einen plötzlich hereingeschneiten Rehfeldt, der durch die Agitation einzelner Kollegen als Beamter der Kasse gewählt wurde, ihm dadurch Zeit und Gelegenheit dazu gegeben war, in Szene gesetzt wurde, der Zankapfel in die Berliner Bewegung von Neuem geschleudert wurde, das weiß jeder denkende Berliner Kollege. Wir halten die Behauptung aufrecht, daß sich der Beamte Rehfeldt als Friedensstörer der Berliner Bewegung gezeigt hat. Betreffs der Agitation geben wir zu, daß sich die Beamten der öffentlichen Agitation enthalten haben, es giebt aber auch eine stille, die manchmal mehr Schaden und auch Nutzen zeigt. Doch im Interesse der Kasse verzichten wir, darauf einzugehen. Vielleicht ist uns ein anderes Mal an anderem Orte Gelegenheit gegeben, auf die ganze Sache einzugehen.

Berlin, im Juli 1897.

Karl Höschner. Franz Basilien.

Literarisches.

Im Verlage von J. Scherm, Nürnberg, ist erschienen: „**Das Unterstützungswesen der Gewerkschaften**, insbesondere die Arbeitslosenunterstützung und deren Einführung im Deutschen Metallarbeiterverband." Rede von Martin Segitz, gehalten am 21. April 1897 auf der dritten ordentlichen Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes zu Braunschweig. 36 Seiten. Preis 10 ₰, in Partien von mindestens 10 Exemplaren 5 ₰ pro Exemplar, gegen vorherige Einsendung des Betrages.

„**Die Herrenhaus-Junker und die Arbeiter.**" Unter diesem Titel erscheinen im Verlag der Buchhandlung „Vorwärts" in stenographischer Niederschrift die Reden der Herren v. Stumm und v. Puttkamer, welche diese in ihrer Eigenschaft als Herrenhausmitglieder am 24. Juni d. J. im Herrenhause über die preußische Vereinsgesetznovelle gehalten haben. Diese Reden sind in ihren maßlosen Uebertreibungen und Beschimpfungen der Arbeiter, sowie durch das offene Zugeständniß der reaktionären Pläne des verbündeten historischen und Schlotjunkerthums vor Allem geeignet, die Arbeiter darüber aufzuklären, wohin der neueste Zickzackkurs steuert. In der öffentlichen Meinung wird sonst den Vorgängen im Herrenhause verdientermaßen nur eine sehr geringe Aufmerksamkeit geschenkt, und wir glauben nicht, daß sich dies in Zukunft ändern wird. Wenn wir aber dieses Mal mit den Reden der beiden wüthenden Arbeiterfeinde eine Ausnahme machen, so geschieht es, um dem arbeitenden Volke zu zeigen, wohin wir kommen, wenn die Junkerkoalition die Herrschaft in Preußen Deutschland vollständig an sich reißen würde. Kein sozialdemokratischer Arbeiter, der in dem Kampfe gegen das Mucker- und Junkerthum seinen Mann stellen will, soll deshalb versäumen, das Schriftchen, dessen Preis im Einzelverkauf sich auf 10 ₰ stellen wird, sich anzuschaffen. Nichts ist geeigneter, die Gegner und ihre Absichten kennen zu lernen, als diese beiden Reden. Will man aber den Gegner bekämpfen, um ihn schließlich zu besiegen, so muß man ihn vor Allem durchschauen.

Anzeigen.

Sichere Existenz.

Umstände halber bin ich gezwungen sobald wie möglich mein in bester Lage belegenes **Eckgrundstück** mit nachweislich gut gehender **Bäckerei** und vollem Inventar billig zu verkaufen. Solide Bewerber, die M. 2—3000 anzahlen können, mögen sich melden bei **Hans Harm**, Bäckermeister,
[1,65] **Harburg**, Schulstr. 5.

Liedertafel „Amicitia-Concordia"
der vereinigten Bäcker Hamburgs von [illegible]

Dienstag, 20. Juli:
Gr. Sommer-Kränzchen
in dem reizend gelegenen Lokal **Mühlenkamp** (Uhlenhorst) Besitzer **Jul. Gertig.**
Um 8 Uhr grosse Festpolonaise mit Geschenken, Francaise, Damenwahl.
Saalöffnung 4½ Uhr, Anfang 5 Uhr.
Der Vorstand.
NB. Günstige Fahrgelegenheit nach allen Richtungen der Stadt.

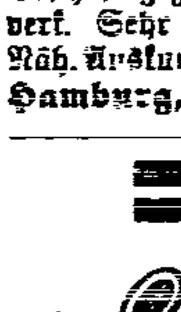
Emil Beier!
Restaurant und Café,
Zeitzerstraße Nr. 14 **Leipzig,** Dresdnerstraße Nr. 14,
empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten,
Garten und Kegelbahn.
Kräftiger Mittagstisch. Abendstamm.
Hochfeines [illegible] u. Mönchshof.

Habt Acht!
Viel unter Preis!
[illegible]-Anzüge, einzelne Sakkos, Paletots,
Pelerinenmäntel, Beinkleider,
hell und dunkel, gute Qualität von M. 3,50, 4, 5, 6 bis 8.
Schuhwaaren:
Große Auswahl Herren-Schaftstiefel, Stiefeletten, Herren-Halbschuhe (auch in Wiener Façons) genagelt und auf Rand genäht.
Herren-Hüte:
Gr. Auswahl in weich. u. steif. Façons.
Lehrlings- u. Arbeits-Anzüge,
Jacken
für Bäcker, Buchdrucker, Buchbinder, Maurer, Zimmerleute, Maler, [illegible], Fleischer, Markthelfer, [illegible] und dergleichen.
[illegible], Blousen, [illegible] Barchenthemden.
Leipzig,
Nikolaistr. 27, 1 Treppe, Eingang i. Hausflur.
Gebr. Cohn.

Eine gut gehende Weißbäckerei, desgl. eine flotte Grobbäckerei, in bester Geschäftsgegend Hamburgs, preisw. zu verk. Sehr koul. Antrittsbedingungen. Näh. Auskunft ertheilt **H. Behnke, Hamburg**, Altonaerstraße 22, III.

Zither-Unterricht
auch auf Streichzither, ertheilt schnell u. gründlich nach der leichtesten Methode **Fritz Dose, Hamburg-Uhlenhorst**, Humboldtstr. 15, Hs. 2, part.

Hamburg.



Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich am 16. Juni
Lübeckerstraße 111
eine
Bierhalle
eröffnet habe und lade ich alle Bekannten und Gönner zum Besuche derselben freundlichst ein.
[M. 4,20] **Fr. Möller** (früher Mühlenstraße).

[M. 3] **Café „Metropole"**
Frauenplatz 2, München, Frauenplatz 2
Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag:
Sammelpunkt aller Bäcker Münchens.

„Café Ehrlich"
Katharinenstrasse No. 14, **Leipzig,** Katharinenstrasse No. 14,
empfiehlt seine schönen großen Lokalitäten zur freundlichen Benutzung.
Drei Billards (à Stunde 30 Pfennig).
Gute, billige Küche. Hochfeine Biere usw.
NB. Die „Deutsch-Amerikanische Bäcker-Zeitung" liegt aus.

Leipzig! Flora Leipzig!
Windmühlenstraße 14/16,
empfiehlt seine freundlichen **Lokalitäten**
nebst **prachtvollen Sälen** und **gesunden Schlafräumen.** Billigst!
Julius Michael.
NB. Verkehr der Bäcker seit 1878.

Backofen-Neu- u. -Umbau
zu Holz-, Kohlen- od. Koaksheizung.
Absatz über 5000 Stück. Permanente Ausstellung von zehn Backöfen verschied. Konstruktionen. Lager von Backofenarmaturen, Chamottesteinen und Chamotteplatten bester Qualität.
Arbeiten u. Lieferungen nur unter Garantie der Güte bei billigster Preisstellung. [2,70]
Prämiirt mit **Staats-, goldenen u. silbernen Medaillen.**
Max Ketterer, Leipzig-Reudnitz,
Heinrichstrasse 21.

„Der Zeitgeist",
Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen,
Wien-Fünfhaus (Neubaugürtel 44)
erscheint jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat und kostet für Deutschland pro Quartal 60 ₰.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.